

Rheinsberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten fort ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl Zburmann



Druck und Verlag
E. Thumanns Buchdruckerei
Rheinsberg

Anzeigen
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend er-
scheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 ge-
haltene Zeitspalten oder deren Raum berechnet und bis
sonntags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten

Nr. 94

Fernsprecher

Sonnabend, den 11. August 1928.

Nummer 37

34. Jahrgang

— Berlin, den 10. August 1928.

Chronik des Tages.

— Das Reichskabinett trat am Freitag zu seiner ersten Sitzung nach den Ferien zusammen.
— Der frühere Großherzog Friedrich II. von Baden starb in Badenweiler im Alter von 71 Jahren.
— Staatssekretär Kellogg hat sich gegen die Teilnahme Australiens und Spaniens an der Eröffnungssitzung des Kriegsschlichtungspaktes ausgesprochen.
— In Kroatien herrscht wegen des Todes des Bauernführers Stefan Raditsch allgemeine Trauer.
— In der Eisfabrik bei St. Bartholomä am Königssee wurde der Sohn des Eisenbahndirektors Glas aus Hannover von einem herabfallenden Eisblock erschlagen.
— In der Reihenfolge der Länder ist Deutschland durch die letzten Siege in Amsterdam wieder an die zweite Stelle aufgerückt.
— Die Verdringung der 27 Todesopfer des gesunkenen U-Bootes „H. 14“ findet am heutigen Freitag statt.
— Eben Sedan ist am Mittwoch über Hellingfors und Leningrad nach Semipalatinsk gerückt, um von dort sein Hauptquartier, Uumtschi, zu erreichen.
— Bei einem Luftanmarsch auf einer der kleinen Sunda-Inseln sind 1000 Personen lebendig verbrannt.

Stefan Raditsch.

Dem südslawischen Staatswesen stehen schwere Stunden bevor. Stefan Raditsch, der Führer des kroatischen Volkstums ist tot! Verzichtete Kunst hat ihn nicht mehr zu retten vermocht, ebenso hat der Bittgesandtschaft in einer heiligen Kirche den Schicksal nicht mehr aufhalten und nicht beschützen können, daß Stefan Raditsch nun als drittes Opfer des Völkertums in der Stupjitsina ins Grab getragen muß. Vielleicht waren seine Tage auch so gesät. Wie jetzt bekannt wird, nagte bereits längere Zeit eine Todeskrankheit an dem Bebenstein dieser riesenhaften Gestalt. Doch wer ist heute in Kroatien derartigen Heberlegungen zugänglich. Stefan Raditsch ist zum Märtyrer geworden!

Mit dem Ableben des kroatischen Bauernführers war bereits viel Taten zu tun. Es stimmte bedauerlich, daß Verzichtete Kunst nicht mehr zu retten vermocht, ebenso hat der Bittgesandtschaft in einer heiligen Kirche den Schicksal nicht mehr aufhalten und nicht beschützen können, daß Stefan Raditsch nun als drittes Opfer des Völkertums in der Stupjitsina ins Grab getragen muß. Vielleicht waren seine Tage auch so gesät. Wie jetzt bekannt wird, nagte bereits längere Zeit eine Todeskrankheit an dem Bebenstein dieser riesenhaften Gestalt. Doch wer ist heute in Kroatien derartigen Heberlegungen zugänglich. Stefan Raditsch ist zum Märtyrer geworden!

Die Nachricht von dem Tode Raditschs sollte zunächst geheim gehalten werden, doch konnte man nicht hindern, daß sie sich wie ein Lauffeuer durch Agrar verbreitete. Sofort wurden sämtliche Vergünstigungen abgebrochen und die Vokale geschlossen. Um Mitternacht lag Agrar in erstem Schweigen, in den Gebäuden wehen Trauerflaggen und in den Kirchhöfen die Leichen die Glocken. Die Abgeordneten der Bauernpartei und der ihr nahestehenden Gruppen eilten in die Villa ihres verstorbenen Führers und hielten Rat über das, was nun kommen wird.

Ohne Zweifel wird Kroatien seinem ungekrönten König eine würdige Totenfeier bereiten. Stefan Raditsch erfreute sich größter Beliebtheit, war er doch durch tausend Bande mit allen Volksschichten verknüpft. Er erblickte 1871 in einem kroatischen Dorf als Kind einer großen Bauernfamilie das Licht der Welt, wurde später als Student in Moskau, Prag und Paris, offenbarte eine leidenschaftliche Rednergabe und entwickelte sich dann kraft seiner Energie zum Führer der kroatischen Bauern. Anzahlliche hatte er zehntausend Grammatiken verfaßt und Zeitungen redigiert; immer aber bewachte er zwei Gedanken seiner Jugendzeit: Treue dem Kaiserthum und dem Bauernthum. Er durchwanderte in Bauenkleidern Kroatien, als mit den Bayern Mats und Zwiern, arbeitete und schimpfte mit ihnen und warb für den Bauernstaat.

Politisch hat Stefan Raditsch oft seinen Standpunkt gewechselt. Er hat heute etwas erklärt, von dem er morgen das Gegenteil behauptete. Konsequenter sieht er nur inwieweit, als alle seine Projekte stets dem Bauern die erste Rolle zudachten. Das macht die Verehrung erklärlich, die ihm von der gesamten Bauernschaft Kroatiens entgegengebracht wurde. Als Kroatien zu Österreich gehörte, schmeckte ihm ein selbständiges Kroatien im Rahmen der österreichischen Monarchie vor. Erfolg nach dieser Richtung hin winkte ihm durch die Pläne des 1914 ermordeten österreichischen Thronfolgers. Es nimmt deshalb nicht Wunder, daß die Kroaten sich im Weltkrieg als treue und tapfere Soldaten Österreichs erwiesen und Stefan Raditsch die Kaiserhymne in die Mutterprache übertrug.

Der Ausgang des Krieges brachte jedoch die Auflösung Österreichs; die „Großen“ der Welt kempelten die Kroaten als „unerlöste Brüder“ ab und machten sie mit Serben und Slowenen zu Bürgern des südslawischen Staates. Stefan Raditsch wehrte sich verzweifelt gegen grollhafte Tendenzen; er wollte verhindern, daß der Balkan auch nach Kroatien übergriff. In Belgrad erinnerte man sich, daß Raditsch in Belgrad sein lebenslangliches Temperament oft mit Gefängnisstrafe büßen mußte, und nun schickten auch die „Besten“ Stefan Raditsch ins Gefängnis! Alles in allem hat Raditsch etwa zehn Jahre hinter Gittern zugebracht. Unter dem Druck der Volksmeinung mußte sich Belgrad schließlich zu einem „Gnadental“ bequemen.

Nach der „Begnadigung“ machte Stefan Raditsch seinen Frieden mit dem Staate. Er erkannte die von seiner Partei bis dahin bekämpfte Verfassung an und ging daran, Südslawien zu reformieren. Von diesem Tage ab batieren die südslawischen Kräfte, die eine Regierung nach der anderen ans Ruder brachten. 1925 erhielt Stefan Raditsch sogar ein Ministerium und im Anblich an seinen Besuch bei dem König den höchsten südslawischen Orden. Mit der Debatte über die Neukonventionen traten die Begeräbungen dann erneut in Erscheinung, es kam zu Demonstrationen, Polizeistatuen und schließlich zu dem Mord an der Stupjitsina, das die kroatische Bauernpartei ihrer besten Köpfe beraubte.

Der Kammerträger der Kroaten ist gefallen; werden neue Führer nachfragen und die Bahne wieder aufnehmen? Werden Stefan Raditsch Nachfolger ersehen? Noch steht die Antwort aus, aber der Ruf nach bundesstaatlichen Rechten für die Kroaten ist stärker und stärker geworden. Es ist noch keineswegs ausgeschlossen, ob der tote Raditsch dem südslawischen Staat nicht gefährlicher sein wird als der lebende. Die Zukunft des südslawischen Staates ist dunkel umwölkt.

Auftakt zur Wilna-Tagung.

Der kritische 12. August. — Die Vorbereitungen vor dem Abschluß. — Was will Litauen?

Die Vorbereitungen für die Tagung der polnischen Legionäre in Wilna stehen vor dem Abschluß. Das Empfangskomitee hat die Mitglieder der Regierung sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten aufgefordert, gleichfalls an der Tagung der Legionäre am 12. August teilzunehmen. Die Abgeordneten und Senatoren des Regierungsblochs sind angewiesen worden, der Einladung Folge zu leisten. Schon heute herrscht in Wilna reges Leben und Treiben. Besonders in die Augen springt die

Anwesenheit zahlreicher polnischer Pfadfinderabteilungen, die alle in der Nähe der polnisch-litauischen Grenze Unterkunft gefunden haben.

Ueber den eigentlichen Zweck der Tagung wird nach wie vor Stillschweigen bewahrt; vielleicht weiß niemand außer dem Militär-Diktator Pilsudski, was eigentlich geschieht wird. Legionärstreffen finden an sich in jedem Jahre statt, man hätte also insofern keine Veranlassung, dieser Tagung irgend welche Beachtung zu schenken. Wenn sich die Zusammenkunft in Wilna im Gegensatz zu den Kongressen der vorausgegangenen Jahre größten Interesses wert über die polnischen Grenzen hinaus erstreckt, so liegt das daran, daß die polnische Presse geheimnisvolle Andeutungen brachte und die Legionäre davon sprachen, daß Polens „große Stunde“ bevorstehe. Verstärkt wurden die Befürchtungen noch dadurch, daß der polnisch-litauische Konflikt gegenwärtig wieder in voller Schärfe entbrannt ist und Gerüchte von beabsichtigten Zwangsmaßnahmen Polens gegen Litauen wissen wollten.

In London rechnet man neuerdings mit einem ruhigen Verlauf der Wilna-Tagung. Bestimmend dafür ist die Ueberlegung, daß die von den Mächten unternommenen Schritte in Warschau und Romno Eindruck machen müssen. London ist der Ansicht, es genüge schon, wenn die Forderung aufstehe, um Brandstifter fern zu halten. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß ein Teil der englischen Presse offen Deutschlands Bemühungen um die Herbeiführung einer Verständigung

Anerkennung soll. In der polnischen Presse verschleiert man sich jedoch dieser Erkenntnis. Dem Beispiel der halbamtlichen „Epoca“ folgend veröffentlicht nun auch die anderen Zeitungen deutschfeindliche Artikel wegen der deutschen Vorstellungen dem polnischen Gesandten gegenüber.

In Berlin läßt man sich durch diese Ausfälle nicht aus der Ruhe bringen; man kennt die polnische Presse und ihre Ausdrucksweise zur Genüge, um nicht

zu wissen, wie derartige Ergüsse zu bewerten sind. Mit um so größerer Aufmerksamkeit verfolgen die deutschen Stellen die Vorbereitungen und den Verlauf der Wilna-Tagung. Kommen die polnischen Minister und Politiker alle nur deshalb nach Wilna, um gemeinsam mit den Legionären den Ausführungen ihres Marschalls in den Redoutesalen zu lauschen? Oder soll Wilna, wenn schon keine außenpolitische, so doch wenigstens innenpolitische Ueberwachungen bringen? Vielleicht eine gründliche

Änderung der polnischen Verfassung?

Was den polnisch-litauischen Konflikt betrifft, erwartet man in Berlin nicht, daß die Wilna-Tagung nach dieser Richtung eine „vollendete Tatsache“ bringen wird. Die polnischen Generale haben zwar auf diesem Gebiet einige Übung, doch dürfte mittlerweile auch ihnen ein Licht darüber aufgegangen sein, daß wir uns heute nicht mehr im Jahre 1920 befinden, sondern schon wieder zehn Jahre seit Kriegsende hinter uns haben. Das deutsche und russische Interesse an der Aufrechterhaltung eines selbständigen Litauens ist in der Tat zu deutlich sichtbar, so daß es schon Böswilligkeit bedarf, um es nicht anzuerkennen. Polen muß die Hoffnungen begraben, Litauen seinem Staate einverleiben zu können. Ausland ist nicht geneigt, einem neuen polnischen Handreich tatenlos zuzusehen, und Deutschland kann nicht dulden, daß die Litauer durch die Vernichtung des litauischen Staates zu einer Insel im polnischen Meer wird.

Es ist zu hoffen, daß auf der Wilnaer Tagung der Legionäre auch realpolitische Erwägungen zu ihrem Recht kommen und auf die Worte und Taten der Legionäre und ihrer Hintermänner in außenpolitischen Fragen stark abfärben werden.

Friedrich II. von Baden †.

Der frühere badische Großherzog Friedrich II., der sich dieser Tage in Badenweiler zur Kur aufhielt, ist dort im Alter von 71 Jahren gestorben.



Großherzog Friedrich II. war 1907, in verhältnismäßig hohem Alter, zur Regierung gekommen. In den Jahren seiner Regierung war er in Baden sehr beliebte Landesfürst wenig hervorgetreten; er hatte eine stille, pflichttreue Charakterveranlagung. Im November 1918 erband der Großherzog die Krone und Staatsbürger ihres Treuebundes und verzichtete auf die Krone. Baden war eines der ersten Länder, das sich eine neue Verfassung gab. Im unmittelbaren Anschluß hieran wurden auch die Beziehungen zum ehemaligen Herzogshaus in finanzieller Richtung geregelt. Viel bemerkt wurde die Tatsache, daß bei dem 70. Geburtstag des Großherzogs die badische Regierung, die sich bekanntlich seit 1919 fast durchweg auf die Parteien der Weimarer Koalition stützte, dem Großherzog in herzlichsten Worten die Glückwünsche des badischen Volkes übermittelte und hierbei besonders betonte, daß er sich der Achtung und Zuneigung des ganzen Volkes erdient habe. Der Großherzog war seit sieben Jahren leidend, besonders läßt ihn ein schon frühzeitig sich bemerkbar machendes schweres Augenleiden. Seine ebenfalls erst vor wenigen Jahren verstorbenen Mutter war die Tochter Kaiser Wilhelms I. Seine Schwester ist die Gemahlin des Königs von Schweden, die immer einen Teil des Jahres in ihrer badischen Heimat verbrachte hat.